

# NEUE MEDIEN IN DER KRISE? VON DER ONLINE- LEHRVERANSTALTUNG ZUR ONLINE-LEHRE

von Eva Pfanzelter Sausgruber

*Der Einsatz der so genannten Neuen Medien war und ist für viele Lehrveranstaltungsleiter/innen eine große Herausforderung. Jahrelang haben Interessierte unter beträchtlichem persönlichen Einsatz, enormem Zeitaufwand und meist ohne finanzielle Unterstützung Möglichkeiten zum Einsatz derselben für ihre eigenen Lehrveranstaltungen erarbeitet. Was dabei herauskam waren Lehrveranstaltungen auf Lernplattformen, die sich mehr oder weniger gut der Besonderheiten der Computerwelt, des Internets und der Kommunikationsmöglichkeiten bedienten. Die Mischformen des Online-Lernens kamen auch bei den Studierenden meist gut an. Dennoch stellen sich Lehrende oft nach Jahren der Selbstausbeutung die Frage, ob so viel Einsatz überhaupt sinnvoll ist und denken über eine Rückkehr zum traditionellen Frontalunterricht nach, der vielleicht durch das Angebot an die Studierenden, bei Bedarf über E-Mail zu korrespondieren, bereichert wird.*

## **Die Suche nach neuen Ausdrucksarten**

Seit dem Aufkommen des Historismus im 19. Jahrhundert hat sich unsere Auffassung einer wissenschaftlichen Geschichtsschreibung im Grunde nicht verändert. Sie ähnelt nach wie vor einem Historischen Roman mit mehr oder weniger linearen Zügen: „Wir beginnen von vorne und hören hinten auf, wir erzählen eines nach dem anderen.“<sup>1</sup> Wir erheben nicht den Anspruch, Geschichte als Ganzes wiedergeben zu können, sondern gehen

---

<sup>1</sup> Epple, Angelika, Verlinkt, vernetzt, verführt – verloren? Innovative Kraft und Gefahren der Online-Historiographie, in: Epple, Angelika; Haber, Peter (Hgg.), Vom Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis. Version 1.0 (Geschichte und Informatik 15 2004), Zürich 2005, S. 15-32, hier S. 21.

davon aus, dass Historiker/innen nur einen individuellen Teil, diesen allerdings in einer umfassenden Gänze, zu erfassen versuchen. Heute arrangieren zwar nur mehr die wenigsten die Geschichte um einen großen Mann oder eine große Nation, doch gesellschaftliche Gruppierungen, Mentalitäten, Ideologien oder Strukturen haben diese Rolle übernommen. Diese Art der Geschichtswiedergabe genügt nicht immer den Anforderungen der Historiker/innen und so begeben sie sich häufig auf die Erforschung nach ungenutzten Ausdrucksarten. „Die Suche nach neuen Darstellungsweisen von Geschichte und Geschichten beflügelt immer wieder die Phantasie der Historiker und Historikerinnen“ schreibt Angelika Epple 2004 in *Geschichte und Informatik*.<sup>2</sup> Obwohl der Einsatz von Neuen Medien und vor allem von E-Learning-Szenarien einige dieser Mankos eigentlich per definitionem beseitigen sollte, ist die Bilanz nach Jahren des Hochschulunterrichts mit Neuen Medien ernüchternd: Die Akzeptanz von E-Learning bei Studierenden variiert stark, die Unterstützung bei Kollegen/innen ist praktisch nicht existent und nachahmbare Best-Practice-Beispiele aus dem Fach gibt es wenige. Dieser Beitrag geht der Frage nach, ob der Einsatz von E-Learning demnach überhaupt noch sinnvoll ist. Des Weiteren wird versucht zu eruieren, welche Möglichkeiten sich als Folge der Bologna-Initiativen für Historiker/innen bieten oder gefordert sind. Schließlich soll skizziert werden, unter welchen Rahmenbedingungen der Einsatz von E-Learning an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Innsbruck beabsichtigt ist.

### **Persönliche Erfahrungen und der E-Learning Hype Cycle**

Der Verfasserin dieses Beitrags genügen die Historismus-Traditionen nicht. Die wachsende Unzufriedenheit vor allem im Hochschulunterricht und die Faszination mit dem Medium Internet führte sie schon früh zu ersten Gehversuchen im Internet. Als Mitbegründerin und Mitarbeiterin am Zeitgeschichte Informationssystem (ZIS)<sup>3</sup>, einem seit 1995 online verfügbaren Internet-Portal des Instituts für Zeitgeschichte der Leopold-

---

<sup>2</sup> Epple, Verlinkt (wie Anm. 1), S. 18.

<sup>3</sup> <<http://zis.uibk.ac.at/>>.

Franzens-Universität Innsbruck (LFU) bot sich die Möglichkeit, neue Formen der Online-Historiografie zu erforschen und die Entwicklung im Fach Zeitgeschichte von Anfang an mitzuverfolgen. Gemeinsam mit Ingrid Böhler vom Institut für Zeitgeschichte fanden ab Wintersemester 1996/97 mit den Lehrveranstaltungen Zeitgeschichte im Internet, Graue Literatur im Internet und Forschungspraxis Zeitgeschichte die ersten Online-Unterrichtseinheiten statt – zu einer Zeit, als im *Training Magazine* gerade einmal der erste Artikel über „Intranet Based Training“ erschien (Ende 1996).<sup>4</sup> Unsere damalige Lernplattform war der Server des ZIS, auf dem wir einige Seiten verlinkten. Wir boten Terminpläne, Aufgabenlisten, Literaturhinweise und Linklisten sowie Kontaktmöglichkeiten an. Damals hatten wir noch keine Vorstellung davon, dass wir zaghafte Versuche im E-Learning Bereich unternommen hatten, doch der Erfolg der Lehrveranstaltungen bestärkte uns in dem Vorhaben, lehrveranstaltungsbegleitende Informationen von da an kontinuierlich im Internet anzubieten.

Nach absolvierter „Train the Trainer“-Ausbildung an der FH Joanneum in Graz im Herbst 2002 und darauf folgenden mehr oder weniger erfolgreichen Blended-Learning-Veranstaltungen, das heißt Lehrveranstaltungen, die aus Präsenzeinheiten und Online-Einheiten auf der Lernplattform Blackboard<sup>5</sup> bestanden, stellte sich dennoch ein gewisses Unbehagen und wachsende Unzufriedenheit ein, die im März letzten Jahres in dem Beschluss endete, zukünftige Lehrveranstaltungen doch wieder ohne E-Learning-Einheiten anzubieten. Besonders motivationshemmend war die Tatsache, dass die Akzeptanz des Online-Angebotes bei den Studierenden stark variierte:

---

<sup>4</sup> Dondi, Claudio; Szücz, Andras; Wagner, Erwin, European E-Learning from Supranational Perspectives, in: Dittler, Ullrich; Kahler, Helge; Kindt, Michael, Schwarz, Christine (Hgg.), E-Learning in Europe – Learning Europe. How have new media contributed to the development of higher education? (Medien in der Wissenschaft 35), Münster 2005, S. 295-315, hier S. 310.

<sup>5</sup> Bei Blackboard handelt es sich um eine kommerzielle Lernplattform des gleichnamigen amerikanischen Herstellers, <<http://www.blackboard.com/products/as/>>.

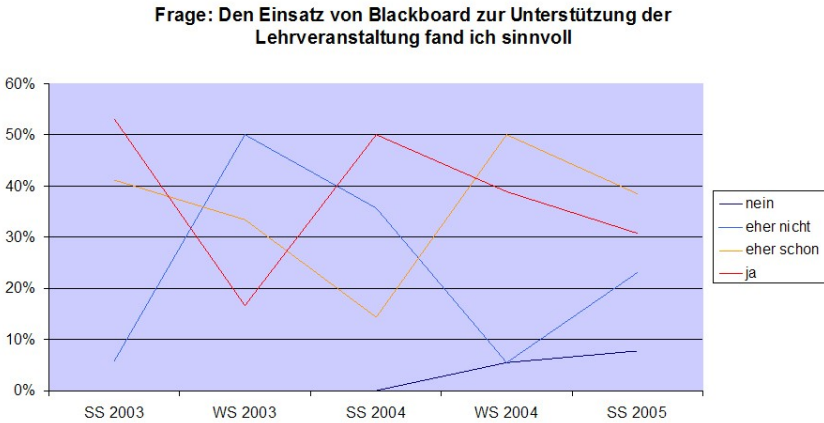


Abbildung 1: Lehrveranstaltungsevaluation (aus den eigenen Lehrveranstaltungen, Proseminare Sommersemester 2003 bis inklusive Sommersemester 2005) jeweils am Semesterende

Die Lehrveranstaltungsevaluationen jeweils zu Semesterende gaben einen Hinweis darauf, dass die Faszination der Studierenden für Online-Lerneinheiten zwischen 2003 und 2005 nachließ. Im Sommersemester 2005 ging das sogar so weit, dass zwei der Studierenden in den Evaluationen unter „Vorschläge, Kritikpunkte“ zur Antwort gaben, sie wünschten sich „mehr Frontalunterricht“. Im Zuge der Erstellung der neuen Bakkalaureat- und Masterstudiengänge für das Fach Geschichte an der Philosophisch-Historischen Fakultät kam es dann allerdings zu einer institutionellen Änderung. Die Bologna-Initiative der Europäischen Union war ein leitendes neues Paradigma, und unvermittelt gab es im Curriculum einen expliziten Platz für E-Learning. Mehr noch: E-Learning wird nun als Vehikel für den Auf- und Ausbau der *European Higher Education Area* gesehen und erhält als solches strategisch Bedeutung. Die Einrichtung einer E-Learning-Arbeitsgruppe, die eng mit der Bakkalaureats-Arbeitsgruppe zusammenarbeiten sollte, war daher eine logische Konsequenz. In dieser neuen Gruppe wurde die Verfasserin als Projektkoordinatorin für E-Learning-Projekte für die zukünftigen Studien im Fach Geschichte eingesetzt.

Die persönlichen Erfahrungen reflektieren beispielhaft die Entwicklungen des bisherigen „E-Learning Hype Cycle“. Nach der Euphorie der 1990er Jahre kam es gegen Anfang dieses Jahrzehnts zu einer ebenso raschen wie intensiven Desillusionierung. Neue Medien und E-Learning schlitterten in eine tiefe Krise, die mit zahlreichen Schließungen von Online-Firmen und -Angeboten einherging. Den Tiefpunkt erreichte die Entwicklung Mitte 2002, als sich die E-Learning-Diskussion trotz hoher staatlicher und supranationaler Förderungen (Europäische Union) im Grunde wieder auf dem Stand von 1996 wiederfand. Kritische Stimmen behaupteten, dass E-Learning mehr Potenzial denn eigentliche Durchführungsmöglichkeit besaß.<sup>6</sup>

Seit dieser Krise geht es langsam bergauf. Die Zuwachsraten auf dem E-Learning Markt liegen in Europa durchschnittlich bei jährlich 30 Prozent – mit starken regionalen Differenzen. Diese Zahl liegt zwar bei weitem hinter den ursprünglichen Erwartungen, doch 30 Prozent Zuwachs sind immer noch eine beachtliche und vor allem wie es scheint kontinuierliche Entwicklung.<sup>7</sup> Der Großteil der E-Learning-Neuentwicklungen und -Initiativen geht nun viel weniger von privaten Unternehmen aus, sondern eher von Schulen und Hochschulen. E-Learning kommt damit zurück an seinen Ursprungsort. Der Auslöser dieser Entwicklung, durch den E-Learning an den Hochschulen gleichzeitig eine ganz andere Bedeutung bekommt, kommt aus einer unvermuteten Richtung: dem Bologna-Prozess.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Dondi, European E-Learning (wie Anm. 4), S. 309-311.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Dittler, Ullrich; Kahler, Helge; Kindt, Michael; Schwarz, Christine, Vorwort, in: Dittler, Ullrich; Kahler, Helge; Kindt, Michael, Schwarz, Christine (Hgg.), E-Learning in Europe – Learning Europe. How have new media contributed to the development of higher education? (Medien in der Wissenschaft 35), Münster 2005, S. 7-17, hier S. 8.

## Entwicklungen an der Universität Innsbruck

Die Universität Innsbruck begann früh mit dem Aufbau eines Neue-Medien (NM)-Teams. Als eine der ersten österreichischen Universitäten stellte sie noch in den 1990er Jahren Mittel für die Umsetzung von E-Learning Projekten zur Verfügung und finanzierte aus eigenem Antrieb den Aufbau einer Abteilung mit einer wissenschaftlichen Leitung und mehreren Mitarbeitern/innen aus dem technischen und didaktischen Bereich.

Im Februar 2000 wurde der eCampus<sup>9</sup>, unter Verwendung der Lernplattform Blackboard sowie einer Dokumentation für Lehrende und Studierende, als NM-Infrastruktur der Universität eingerichtet. Von da an gab es eine Reihe von E-Learning-Projekten, die in der Retrospektive als Blended-Learning-Veranstaltungen abgehalten, auf Blackboard zu sehen sind. Trotz der relativ großen Nutzung der Lernplattform (nach eigenen Angaben der Abteilung NM waren im Herbst 2005 knapp 70 Prozent der Lehrveranstaltungen in Blackboard vertreten) gab es darüber hinaus allerdings wenige Initiativen. In jährlichen Symposien sprachen die Zuständigen davon, dass man mit einigen geringfügigen Maßnahmen auf den bereits abgefahrenen E-Learning-Zug wieder aufspringen könne. Die fehlenden Erfolge zeigten jedoch, dass dem nicht so war.<sup>10</sup> Im Zuge der Bologna Diskussionen ging die Initiative für einen verstärkten Einsatz Neuer Medien in der Hochschullehre von der Europäischen Union aus.<sup>11</sup> Als Folge davon wurde in Österreich die Entwicklung von Neuen Lehr- und Lernformen in der Hochschulbildung als eines der Hauptziele definiert. Die Gründe dafür sind vielfältig: Einerseits soll die Hochschulbildungsbeteiligung gesteigert, Internationalität gelebt und vor allem

---

<sup>9</sup> <<http://e-campus.uibk.ac.at>>.

<sup>10</sup> Fakultät für Betriebswirtschaft; Katholisch-Theologische Fakultät; Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie; Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, E-Learning Informationsveranstaltung für Lehrende, Innsbruck 30.11.2005, in: <<http://www2.uibk.ac.at/elearning/strategie/strategie/051130elearningveranstaltung.pdf>> (10.02.2006).

<sup>11</sup> Die Initiativen der EU finden sich übersichtlich gesammelt unter <<http://www.elearningeuropa.info>> (20.02.2006).

lebenslanges Lernen gefördert werden.<sup>12</sup> Dass diese Ziele mit netzbasierem Lernen und projektorientierten Lernformen erreicht werden können, ist „mit den größten Hoffnungen verbunden“.<sup>13</sup> Im Top-Down-Verfahren wurde die Umsetzung an die Universitäten weitergeleitet. Für Innsbruck bedeutete dies die finanzielle Unterstützung der Abteilung Neue Medien, die wiederum einen Relaunch der E-Learning Aktivitäten mit neuer Strategie ankündigte.

Im Juni 2004 wurde Rob Koper von der Open University der Niederlande mit einer Expertise zum Einsatz von Neuen Medien in der Lehre an der LFU beauftragt. In Absprache mit ihm begannen die NM-Ansprechpersonen der Fakultäten und das Vizerektorat für Lehre und Studierende im November 2004 mit der Ausarbeitung eines E-Learning/E-Teaching-Antrages an das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Die Zusage des Ministeriums zur Förderung des Projektes erreichte die LFU im Juli 2005. Die Förderung sieht im Grunde so aus, dass das Ministerium im ersten Jahr der Umsetzung 60 Prozent der Mehrkosten übernimmt, die Folgefinanzierung musste in das ordentliche Budget der Universität übernommen werden (die Zusage des Rektorats steht im Entwicklungsplan der Universität).<sup>14</sup> Die Strategien der LFU bestehen aus der Finanzierung eines E-Learning-Teams (vier Stellen), drei Praktika zur Entwicklung von Konzepten bzw. Pilotkursen, dem

---

<sup>12</sup> Pasternack, Peer; Bloch, Roland; Gellert, Claudius; Hölscher, Michael; Kreckel, Reinhard; Lewin, Dirk; Lischka, Irene; Schildberg, Arne, Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich, Wien (2005), S. 104-126, in: <[http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/studie\\_trends\\_hsbildung.xml](http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/studie_trends_hsbildung.xml)> (20.02.2006).

<sup>13</sup> Pasternack, Peer; Bloch, Roland; Gellert, Claudius; Hölscher, Michael; Kreckel, Reinhard; Lewin, Dirk; Lischka, Irene; Schildberg, Arne, Studie: Aktuelle und künftige Trends in der Hochschulbildung und die Herausforderungen für Lehrende und universitäres Management im Hinblick auf künftige Studienformen und Studiensysteme. Kurzbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich, Wien (2005), in: <[http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/studie\\_trends\\_hsbildung.xml](http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/studie_trends_hsbildung.xml)> (20.02.2006).

<sup>14</sup> Fakultät für Betriebswirtschaft, E-Learning Informationsveranstaltung (wie Anm. 11).

„Zertifikat eLearning“ (Ausbildungsangebot für die Lehrenden im Umfang von acht Kursen und vier Vorträgen), Informationsveranstaltungen mit Experten/innen und nicht zuletzt aus Budgettöpfen für E-Learning-Projekte, mit denen Anreize für die Steigerung des E-Learning Anteils an der LFU erreicht werden sollen (52.000 Euro für die drei Töpfe studentische Hilfskräfte, Digitalisierung und Ankauf).<sup>15</sup>

In der Eigendefinition gibt es für die LFU mehrere Gründe, verstärkt auf E-Learning zu setzen: Man erwartet sich einen didaktisch-qualitativen, explizit nicht einen wirtschaftlichen Mehrwert durch innovative E-Learning-Szenarien. Außerdem erfüllt die Universität damit die Vorgaben der Bologna-Initiative, die nachdrücklich verlangt, dass die Hochschulen „opportunities for flexible learning paths in higher education“<sup>16</sup> schaffen müssen. Beabsichtigt ist auch eine Erhöhung des E-Learning-Anteils bei den weiterzuführenden Diplomstudiengängen sowie der Einsatz von E-Learning in der Fort- und Weiterbildung und nicht zuletzt die Einrichtung von Fernstudiengängen. Als Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele wurde E-Learning in die Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und den Fakultäten aufgenommen und soll ebenfalls in der Lehrveranstaltungsevaluation Platz finden.<sup>17</sup>

### **Die Initiative der Philosophisch-Historischen Fakultät der LFU**

Der Ball wurde damit den Fakultäten der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck zugespielt. Diese müssen/wollen die E-Learning-Strategien umsetzen. Allerdings gibt es neben den Zielvereinbarungen vor allem für die Philosophisch-Historische Fakultät auch noch gewichtigere Gründe, auf E-Learning zu setzen. Dazu zählen einerseits die bekannten demografischen Trends.<sup>18</sup> Ein weiterer Grund, über eine Umstellung auf E-Learning-

---

<sup>15</sup> Abteilung Neue Medien, eLearning Strategie an der LFU, Innsbruck 29.11.2005, in: <<http://www2.uibk.ac.at/elearning/strategie/>> (10.02.2006).

<sup>16</sup> European Commission Directorate-General for Education and Culture, Life Long Learning: Education and Training policies. School Education and Higher Education, From Bergen to London, Brüssel 24.01.2006 (rev 3), in: <<http://ec.europa.eu/education/policies/educ/bologna/report06.pdf>> (10.02.2006).

<sup>17</sup> Abteilung Neue Medien (wie Anm. 16).

<sup>18</sup> Pasternack, Die Trends der Hochschulbildung (wie Anm. 13).



Einheiten nachzudenken, liegt in der Entwicklung der Studierendenzahlen:<sup>19</sup>

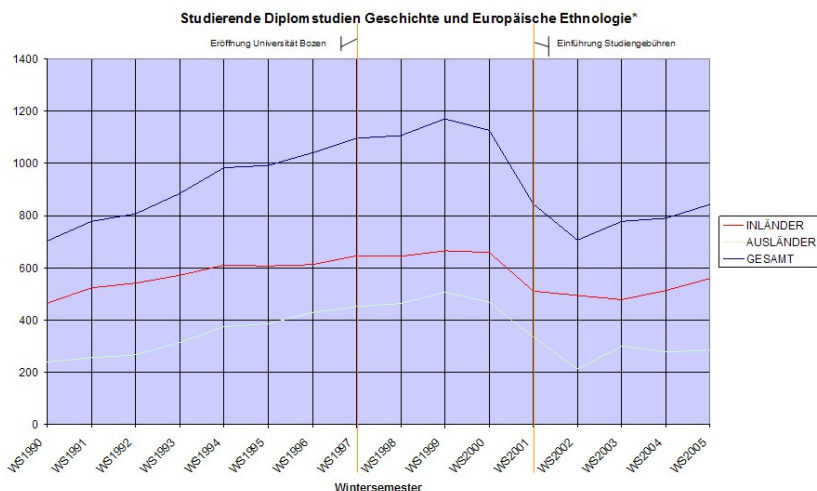


Abbildung 2: Diplomstudien<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Abteilung für Datenanalyse, Statistiken, Innsbruck 18.12.2005. <<http://www.uibk.ac.at/c101/adv/index1.html>> (8.02.2006).

<sup>20</sup> Herangezogen wurden Diplomstudien, die seit dem Wintersemester 1991 in gleicher Bezeichnung durchgehend inskribiert werden konnten: Kennzahl (KZ) 308 Volkskunde (Europäische Ethnologie), KZ 309 Ur- und Frühgeschichte, KZ 310 Alte Geschichte und Altertumskunde, KZ 312 Geschichte.

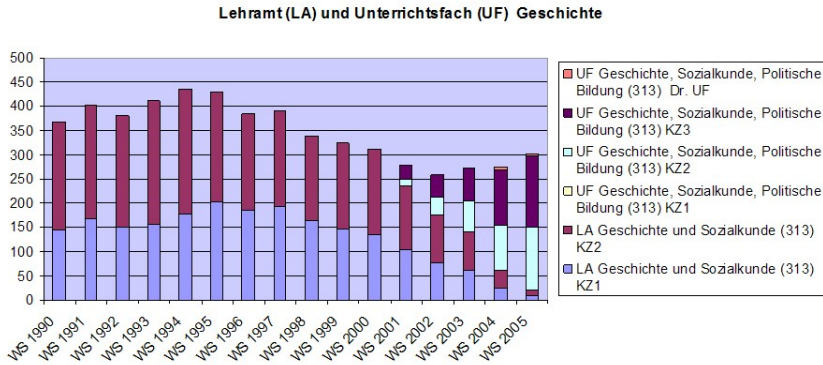


Abbildung 3: Lehramtsstudien

Die Philosophisch-Historische Fakultät hat derzeit ungefähr gleich viele Studierende in den Diplomstudien Geschichte und Europäische Ethnologie wie im Herbst 1992 (Abbildung 2). Bei den Lehramtern und Unterrichtsfächern gab es schon seit dem Wintersemester 1995 einen kontinuierlichen Rückgang, sodass heute die Anzahl der Studierenden signifikant unter jener der 1990er Jahre liegt (Abbildung 3). Einen entscheidenden Einbruch stellte die Einführung der Studiengebühren im Wintersemester 2001 dar. Andererseits kann angenommen werden, dass die nach wie vor überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit bei Absolventen/innen von Diplomstudien aus den geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern (mit annähernd gleich bleibenden Arbeitslosenzahlen von circa 37 Prozent im Jahr 1999 und 36 Prozent im März 2005) bei der Studienwahl eine Rolle spielt.<sup>21</sup> Der Trend zu arbeitsmarktorientierter Studienwahl zeigt sich auch in der Zahl der Absolventen/innen. Sie ist seit den frühen 1990er Jahren kontinuierlich gestiegen.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Hochschulbericht 2002, Band 2, Wien 2002, S. 283. Vgl. <[http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/uw/hsb/Hochschulbericht\\_20028329.xml](http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/uw/hsb/Hochschulbericht_20028329.xml)> (16.02.2006); Dass., Universitätsbericht 2005, Band 2, Wien 2005, S. 218. <[http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/univbericht\\_05.xml](http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/pm/publ/univbericht_05.xml)> (8.02.2006).

<sup>22</sup> Abteilung für Datenanalyse, Statistiken (wie Anm. 20).

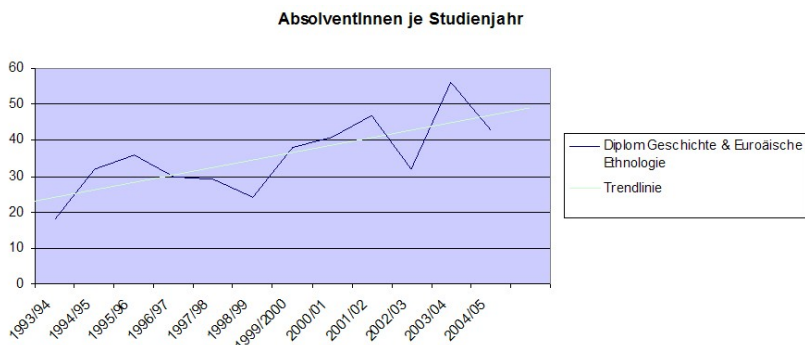


Abbildung 4: Absolventen/innen

Seit dem Studienjahr 1995/96 bedeutet dies in den Diplomstudien Geschichte und Europäische Ethnologie eine Zunahme der Absolventen/innen um 30,50 Prozent. Trotz der positiven Entwicklung liegen die Zahlen unter dem nationalen Durchschnitt: An österreichischen Universitäten wird für alle Studiengänge seit dem Studienjahr 1995/96 eine Zunahme der Absolventen/innen um über 40 Prozent verzeichnet.<sup>23</sup> Wichtige Faktoren sind zudem die Entwicklungen im Erwerbssektor. In den Studienjahren 2000/01 bis 2002/03 gaben österreichweit rund 80 Prozent der Studierenden an, zumindest gelegentlich während ihres Studiums erwerbstätig gewesen zu sein, was neuerlich den Trend in Richtung erwerbstätige Studierende bestätigt. 17 Prozent davon waren fast während ihres gesamten Studiums mehr als halbbeschäftigt erwerbstätig.<sup>24</sup> Traditionell finden sich die meisten Absolventen/innen mit regelmäßiger Erwerbstätigkeit in den Studienrichtungsgruppen philosophisch-humanwissenschaftliche Studien (beispielsweise im Studienjahr 1999/2000 mit 50 Prozent aller erwerbstätigen Studierenden).<sup>25</sup>

<sup>23</sup> Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Universitätsbericht 2005. (wie Anm. 22).

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Hochschulbericht 2002 (wie Anm. 22).

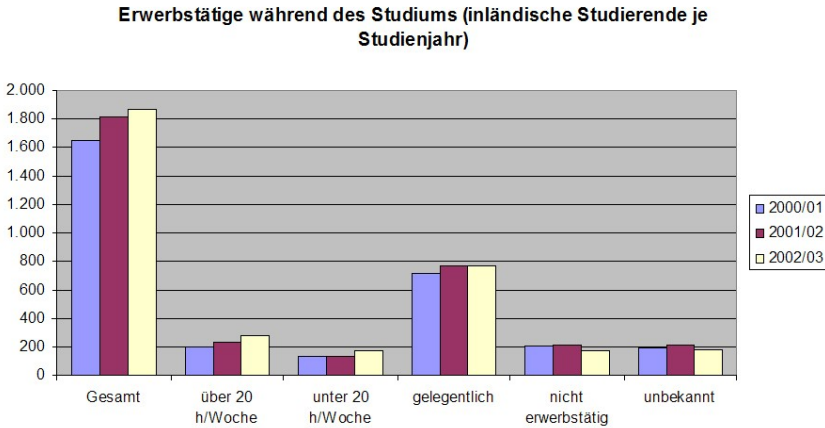


Abbildung 5: Erwerbstätige

Ein entscheidender Faktor an der LFU Innsbruck ist nach wie vor auch der Anteil der ausländischen Studierenden, der aufgrund der Nähe zu Südtirol und der Stellung der LFU als Tiroler Landesuniversität (und damit einhergehender Gleichstellung der Südtiroler Studierenden mit inländischen Studierenden) überdurchschnittlich groß ist: Trotz der Eröffnung der Universität Bozen 1997 sind die Zahlen der ausländischen Studierenden von 24 Prozent im Wintersemester 1999 auf 29,3 Prozent im Wintersemester 2005 gestiegen.<sup>26</sup> Laut einer Umfrage im Herbst 2005 in den Vorlesungen „Einführung in das Studium der Geschichte“ ist diese Zahl bei den Studierenden der Geschichte mit rund 40 Prozent Südtiroler Studierenden noch um einiges höher.<sup>27</sup>

Zusammenfassend ergeben sich dadurch für eine zukünftige Studienorganisation in den historischen Fächern an der Philosophisch-Historischen Fakultät der LFU folgende Entscheidungskriterien:

- weniger Studierende;

<sup>26</sup> Abteilung für Datenanalyse, Statistiken (wie Anm. 20).

<sup>27</sup> Umfrage Gunda Barth Scalmani, Ingrid Böhler in den Lehrveranstaltungen „Einführung in das Studium der Geschichte“ an der LFU Innsbruck im Wintersemester 2005.

- mehr Studierende schließen das Studium ab;
- mehr Studierende sind erwerbstätig;
- hoher Anteil an Südtiroler Studierenden.

Diese Faktoren sind gleichzeitig Entscheidungsgründe für den Einsatz von E-Learning auch in den zukünftigen historischen Studien. Die E-Learning Arbeitsgruppe der Fakultät beschloss daher im Sommer 2005 einen Antrag für die Erstellung von E-Learning-Einheiten in den neuen Bakkalaureat- und Masterstudiengängen zu stellen.

### **Der E-Learning-Antrag an die Universität Innsbruck**

Ende November, Anfang Dezember 2005 fand mit zwei Informationsveranstaltungen der Relaunch der E-Learning Aktivitäten der Universität statt. Für Historiker/innen war das Symposium „eLearning/eTeaching-Strategie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck“ vom 14. und 15. Dezember relevant.<sup>28</sup> Finanzierungsmöglichkeiten für die Fakultäten ergeben sich aus den Budgettöpfen. In drei Staffeln können Institute bzw. den Instituten zugehörige Personen E-Learning-Projekte einreichen, die aus diesen Mitteln finanziert werden sollen. Probleme gibt es trotz der relativ offenen Rahmenbedingungen dennoch genügend: Zum einen ist die Dotierung von 52.000 für die gesamte Universität mit 15 Fakultäten veranschlagt, wodurch auf jede Fakultät im Schnitt nur etwa 3.500 Euro anfallen. Die Fakultäten müssen durch eine Reihung die bevorzugten Projekte vorsortieren. Diese Reihung wird wiederum durch die Abteilung Neue Medien begutachtet und erst dieser Vorschlag geht an die Universitätsleitung zur Genehmigung. Dieser lange bürokratische Weg führt aber dazu, dass es wenig Spielraum für E-Learning-„Experimente“ gibt und unter Umständen innovative Ideen nicht einmal umgesetzt werden. Ein weiteres Hindernis für die Annahme von Anträgen und die Umsetzung so mancher Projekte sind noch immer fehlende rechtliche Rahmenbedingungen (zum Beispiel

---

<sup>28</sup> Abteilung Neue Medien, Symposium *eLearning/eTeaching-Strategie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*, Innsbruck Dezember 2005, vgl. <<http://www2.uibk.ac.at/elearning/symposium/>> (9.02.2006).

die Urheberrechtsproblematik), an denen sich die Antragsteller/innen orientieren könnten.

Für die Philosophisch-Historische Fakultät gibt es neben diesen Schwierigkeiten interne Hemmschwellen, die eine Umsetzung von E-Learning-Einheiten erschweren. Zum einen stehen immer noch technische Hürden im Raum. Dazu gehören fehlende Kenntnis im Umgang mit Lernplattformen und didaktischen E-Learning-Szenarien ebenso wie überfüllte Computer-Benutzerräume, Server-Abstürze und eingeschränkte oder zu teure Zugriffsmöglichkeiten von außerhalb des Campus. Für die Lehrenden gibt zudem die Angst vor Stellenverlust und Gehaltskürzungen einerseits und die Befürchtung, dass die Betreuung der Studierenden durch E-Learning-Einheiten unproportional zunehme andererseits als Hinderungsgründe. Eine dritte Schwierigkeit ergibt sich aus einer gewissen Treue gegenüber humanistischen Bildungsidealen, nach denen E-Learning zur Verschulung des universitären Unterrichtes beiträgt und sich für viele Lehrende die grundsätzliche Frage stellt: Was ist sinnvoll?

Alle drei Befürchtungen haben fundierte Berechtigung. Allerdings muss man hier auch gewisse Einschränkungen machen. Die technischen Schwierigkeiten dürfen nicht länger ein Problem der Lehrenden sein. Es ist die Aufgabe der Universitäten, die technische Infrastruktur anzubieten und damit aufkommende Probleme in den Griff zu bekommen. Die E-Learning-Qualifikation der Lehrenden kann an der LFU beispielsweise – und ähnliche Angebote gibt es an vielen Universitäten – durch die angebotene Ausbildung „Zertifikat eLearning“ erreicht werden. Was die Ängste betrifft, dass Online-Lernangebote zur Reduktion der Arbeitsplätze führen, so haben die Entwicklungen der vergangenen Jahre gezeigt, dass man dafür – zumindest in geisteswissenschaftlichen Fächern – E-Learning nicht braucht. Die Qualifizierung im Bereich E-Learning sollte daher schon per se als Möglichkeit der Profilbildung gesehen werden und als Chance, sich Online-Skills anzueignen. Nicht unbeachtet bleiben darf auch der befürchtete zunehmende Betreuungsaufwand für Lehrende in E-Learning-, vor allem in Blended-Learning-Veranstaltungen. Hier gilt es, sich Möglichkeiten der Mitbetreuung durch Studierende als Tutoren/innen oder Studienassistenten/innen zu überlegen, die die Lehrenden entlasten.

Was die Befürchtung der Verschulung des Universitätsstudiums betrifft, so lassen die Bologna-Initiativen der Europäischen Union wenig Phantasie über zukünftiges Lernen zu: Die Reglementierungen tragen unweigerlich zu einer Verschulung bei. Andererseits kann man E-Learning zu einem Teil jedoch auch die Beseitigung eines den humanistischen Lehrszenarien inhärenten Problems anrechnen: durch die Forcierung einer Organisation der Lehrveranstaltungen, die unweigerlich an das Schulsystem erinnern, erhalten Lehrveranstaltungen eine nachvollziehbare Struktur. Das ist auch einer der Gründe, den Studierende bei Evaluationen häufig als angenehmen Mehrwert bei E-Learning-Lehrveranstaltungen nennen.

Am schwierigsten ist allerdings die Beantwortung der Frage, welche E-Learning-Szenarien in den Geisteswissenschaften sinnvoll sind. In diesem Zusammenhang muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass an der Philosophisch-Historischen Fakultät offensichtlich das Potential für die Erstellung von E-Learning-Materialien vorhanden ist – an der LFU kamen die meisten E-Learning- und Weiterbildungsanträge von Geisteswissenschaftlern/innen – und dieses Potential sollte unbedingt genutzt werden. Überdies ermöglichen die zukünftigen Studien (Bakkalaureat und Master) die Integration von E-Learning-Einheiten, indem „Lernvoraussetzungen“ im Workload der Studierenden sinnvoll untergebracht werden. Zudem kann durch frühzeitig geplante E-Learning-Einheiten das Angebot der Philosophisch-Historischen Fakultät vielleicht bereichert werden und neue Bevölkerungsschichten zum Studium animieren.

### **E-Learning-Projekte „Grundwissen“ in den Kernfächern**

In der Fakultät ging es in Folge darum, die von der Universität vorgegebenen Kriterien in dem neu zu erstellenden Bakkalaureat- und Master-Studienplan zu erfüllen. Die informell zusammengestellte „Arbeitsgruppe E-Learning“ entschied, das der Fakultät zugewiesene Projektgeld für E-Learning-Szenarien für ein gemeinsames Projekt auszugeben. Bereits in der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe wurden E-Learning-Einheiten für Historische Hilfswissenschaften, Einführungs- und Methodenlehrveranstal-

tungen ausgeschieden, da es dafür erstens zu viele Beispiele im Netz gibt<sup>29</sup>, die in den entsprechenden Lehrveranstaltungen exemplarisch herangezogen werden können und zweitens, weil mehrere Lehrveranstaltungsleiter/innen darin schon Erfahrungen in den Lehrveranstaltungen gesammelt hatten.

Nach Absprache mit der Arbeitsgruppe zur Erstellung des Bakkalaureat-Studienplanes war klar, dass bei der Vermittlung der Grundkenntnisse in den ersten drei Studiensemestern E-Learning-Einheiten nicht nur sinnvoll, sondern aufgrund von Stundenreduktion und Auslagerung von Lernmaterial in den Workload der Studierenden sogar notwendig sein werden. Als Mehrwert wird der Erwerb von Medienkompetenz (Soft Skills) durch die Studierenden gesehen. Wir entschieden uns, zwei Lehr- und Lerneinheiten als Blended-Learning-Module für die vorgesehenen Lehrveranstaltungen Basiswissen für das „Kernfach Grundwissen Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ und Basiswissen für das „Kernfach Grundwissen Österreichische Geschichte“ als Projekt bei der Abteilung Neue Medien zu beantragen. Der Projektantrag wurde Mitte Dezember 2005 im ersten Durchgang genehmigt. Das bedeutet, dass wir Anfang März mit der Erstellung der beiden Module beginnen werden. Es ist mit den Lehrveranstaltungsleitern/innen abgesprochen, dass für beide Module ein gemeinsames „System“ (das heißt Modulstruktur, -aufbau, Lerneinheiten, Design usw.) erarbeitet werden soll, das zudem den Vorteil bieten muss, auch für andere Lehrveranstaltungen, Lehrveranstaltungstypen und Studien an der Philoso-

---

<sup>29</sup> Ein paar Beispiele sind: Nirnberger, Robert; Schreibmüller, Julian, *Klassische Arbeitstechniken*. Salzburg o.D., in: <<http://www.sbg.ac.at/ges/katnew/frameset.htm>> (21.03.2006); Schlögl, Rudolf (Red.), *online Tutorium. Eine webbasierte Einführung in das Studium der Neuen und Neuesten Geschichte*. Konstanz 2001, vgl. <<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/>> (21.03.2006); Pflüger, Christine; Schlögl, Rudolf; Petersson, Niels P. (Red.), *Methodenkurs*. Konstanz o. D., vgl. <<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Methodenkurs/index.htm>> (21.03.2006); Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Institut für Geschichte, *Geschichte Online*. Wien 2004, vgl. <<http://www.geschichte-online.at/>> (21.03.2006); *Fach Geschichte, Arbeitstechniken, Hilfswissenschaften und Theorie der Geschichtswissenschaft*, Münster 2003, vgl. <<http://www.uni-muenster.de/Geschichte/studium/Technik.htm>> (21.03.2006).



phisch-Historischen Fakultät anwendbar zu sein (Reusability). Außerdem wird Plattformunabhängigkeit und bis zu einem gewissen Teil Online-Unabhängigkeit angestrebt. Das heißt, Lern- und Lesestoff muss den Studierenden auch zur Verfügung stehen, wenn sie nicht mit dem Internet verbunden sind (beispielsweise PDF-Files).

Für die Lernobjekte orientierten wir uns an einem von Peter Baumgartner und Marco Kalz 2005 vorgeschlagenen System zur Wiederverwendung von Lernobjekten. Die Autoren schlagen vor, bei der Erstellung von Lernobjekten (LO) eine Unterteilung in ein fachliches (Technical Object/TO) mit reinem Informationsinhalt und ein pädagogisch/didaktisches Objekt (Educational Object/EO) vorzunehmen. Das Technical Object besteht aus dem Informationsangebot (Text, Film, Audio, Bilder, Literaturhinweis usw.). Im Educational Object finden sich alle didaktischen Beschreibungen der Aktivitäten und Lernziele wieder (Arbeitsaufgaben, Übungen, Kommunikationsmöglichkeiten und –notwendigkeiten). Erst im Lernprozess – also während der Anwendung – verbinden sich beide Objekte zu einem Lernobjekt.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Baumgartner, Peter; Kalz, Marco, Wiederverwendung von Lernobjekten aus didaktischer Sicht, in: Tavangarian, Djamshid; Nölting, Kristin (Hgg.), Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen (Medien in der Wissenschaft 34), Münster 2005, S. 97-106, hier S. 101-103.

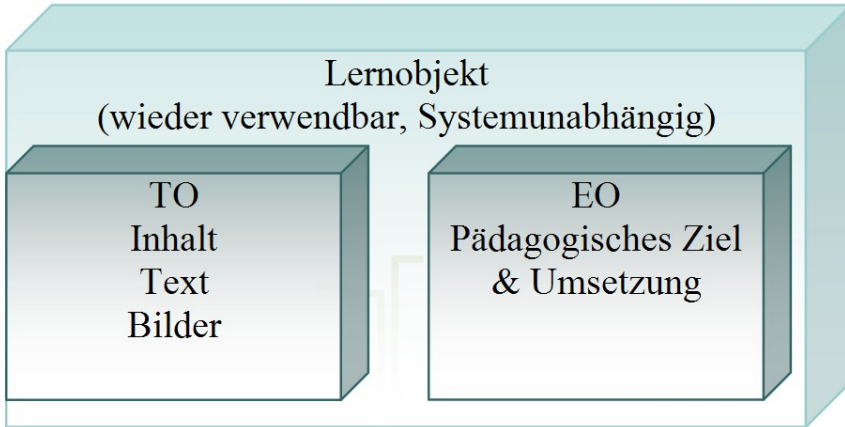


Abbildung 6: Lernobjekt (Baumgartner / Kalz)

Als Projektkoordinatorin bestand die Verfasserin auf einer Erweiterung dieses Modells um eine Dimension: Beide Objekte sollen hierarchisch aufgebaut sein und eine stufenweise Erarbeitung des Stoffes ermöglichen (das heißt Level 1: Anfänger/innen/Studieninteressierte, Level 2: Studierende, Level 3: Experten/innen). In jedem Level „sammeln“ die Studierenden Punkte. Nach Erreichen einer gewissen Punkteanzahl können sie in die nächste Schwierigkeitsstufe wechseln. Dieser Aufbau soll zweierlei gewährleisten:

- a) einen didaktischen Mehrwert: Einerseits soll durch das Abarbeiten kleinerer Informationseinheiten der Lernstoff einfacher erlernbar sein, andererseits soll durch das Sammeln von Punkten der „Spieltrieb“ der Lernenden angesprochen werden („Schatzkiste“).
- b) bessere Wiederverwendbarkeit: zum Beispiel kann Level 1 des Moduls „Kernfach Grundwissen Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ für eine Lehrveranstaltung aus dem Kernfach Zeitgeschichte interessant sein; für Studieninteressierte soll der offene Zugang zu Level 1 einen Einblick bieten, wie an der LFU Geschichte studiert

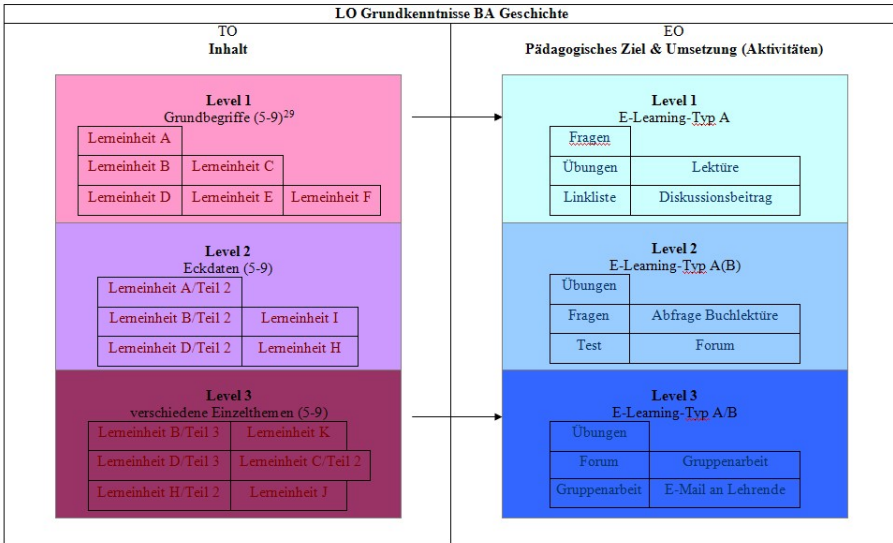
wird, usw.; andere Fächer der Philosophisch-Historischen Fakultät können das System für ihre Zwecke adaptieren.

Besonderes Augenmerk legen wir zudem auf die didaktische Qualität im Educational Object. Nach einem auf Rolf Schulmeister von der Universität Hamburg (2003, 2005) zurückgehenden Modell lassen sich im E-Learning zwei Lerntypen feststellen: Der E-Learning-Typ A entspricht der Vermittlung von Standardinhalten mit einem hohen Anteil von Selbstlerneinheiten. Der E-Learning-Typ B entspricht komplexen Inhalten mit einem hohen Anteil impliziten Wissens, das zu einem großen Teil in Lerngemeinschaften erarbeitet wird. Der Typ A kann auch mit „Training von Fertigkeiten“ und der Typ B mit Kompetenzentwicklung gleichgesetzt werden.<sup>31</sup> Aufgrund des hohen Betreuungsaufwandes für Typ B, wo die Moderatoren/innen als „Lernermöglicher/innen“ tätig werden, müssen wir uns bei Level 1 und Level 2 im EO zu einem großen Teil mit E-Learning-Szenarien des Typs A beschränken. In Level 3 soll allerdings mit Hilfe von studentischen Moderatoren/innen interaktives Lernen gefördert werden. Als zusätzliches Angebot an die Studierenden wird außerdem nach dem Vorbild der Regensburger Knowledgebay daran gedacht, eine Videodokumentation der Präsenzphasen der Lehrveranstaltungen zu erstellen.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Zawacki-Richter, Olaf; Hasebrook, Joachim, Softskills online? Lernziel interkulturelle Kompetenz, in: Tavangarian, Djamshid; Nöltling, Kristin (Hgg.), Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen (Medien in der Wissenschaft 34), Münster 2005, S. 17-26, hier S. 20-21.

<sup>32</sup> Sporer, Thomas, Knowledgebay – Lernspiel für digitale Medien in der Hochschullehre, in: Carstensen, Doris, Barrios, Beate (Hgg.), Campus 2004. Kommen die digitalen Medien an den Hochschulen in die Jahre? (Medien in der Wissenschaft 29), Münster 2004, S. 286-297. Das auf der Gesellschaft für Medien in der Wissenschafts-Tagung 2004 von Thomas Sporer vorgestellte Studentenprojekt Knowledgebay <<http://www.knowledgebay.de>> der Universität Regensburg landete nicht umsonst unter den Top 20 des Wettbewerbs „Multimedia Transfer“ und konnte im Februar 2006 auf der 13. LEARNTEC in Karlsruhe ausstellen.



<sup>29</sup> Die Zahl 5-9 geht auf kognitionspsychologische Untersuchungen von George Müller (1956) zurück. Demnach ist die Aufnahme im Kurzzeitgedächtnis begrenzt. Baumgartner, Kalz, Wiederverwendung, S. 99. Auch visuell lassen sich nur dieselbe begrenzte Anzahl von Objekten auf einen Blick erkennen.

Abbildung 7: Das Innsbrucker Modell der Philosophisch-Historischen Fakultät

Finanziert wird das Projekt von der LFU, wobei sich für die technische Umsetzung Schwierigkeiten ergeben, entsprechende studentische Hilfskräfte zu finden. Wir haben daher in Absprache mit dem Institut für Informatik die technische Arbeit als Bakkalaureatsarbeit für Informatikstudierende ausgeschrieben.

**Schlussbemerkung**

Zurück zum Titel dieses Beitrages: Stecken die Neuen Medien in der Hochschullehre in einer Krise? Noch 2004, auf der Tagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft in Graz, war einer der drei Schwerpunkte „Die Fünf-Prozent-Hürde“. Die Referenten/innen setzten sich mit dem Problem auseinander, weshalb trotz hoher Förderung seitens Europäischer Union und zuständigen Ministerien in den deutschsprachigen Ländern nach begründeten Schätzungen nur etwa drei Prozent der Lehrenden

an Hochschulen E-Learning-Strategien einsetzten. Außerdem versuchten die Organisatoren/innen der Frage nachzugehen, warum sich viele E-Learning-Projekte als Scheinblüten erwiesen, die nach euphorischer Eingangsphase und dem Versiegen des Förderstromes verkümmerten.<sup>33</sup> Der am häufigsten benutzte Begriff bei den Referenten/innen war wohl „Nachhaltigkeit“. Tatsächliche Erklärungen für diese Entwicklungen gab es kaum. Als einer der wenigen Trends ließ sich erkennen, dass den Lernenden in E-Learning-Szenarien die Interaktion mit anderen Studierenden fehlte und daher von dieser Seite die Akzeptanz gering blieb. Von der Seite der Lehrenden wurde häufig der hohe Betreuungsaufwand ins Feld geführt. Eines allerdings schien klar, ohne einen Wandel in der Organisationskultur der Universitäten könne keine Nachhaltigkeit in E-Learning geschaffen werden.

Derzeit hat es tatsächlich den Anschein, als ob die Bologna-Initiative diesen Wandel herbeizuführen im Stande ist. Das Anreizsystem der Abteilung Neue Medien der LFU, aufgrund dessen die oben vorgestellten Lernobjekte erstellt werden, kann durchaus im Rahmen einer solchen Änderung gesehen werden. Allerdings stellt sich die Frage, ob das als Anreiz für einen vermehrten Ausbau der E-Learning-Angebote ausreicht. An der Philosophisch-Historischen Fakultät in Innsbruck scheint aufgrund dieser Initiative doch ein kleiner Kick-Off statt zu finden. Zur Vorbereitung für die Erstellung der Module finanzierte die Philosophisch-Historische Fakultät am 2. und 3. März 2006 einen zweitägigen Workshop für die beteiligten Lehrveranstaltungsleiter/innen und Interessierte der Fakultät. Unter der fachlichen Führung einer E-Learning Trainerin aus Graz, Jutta Pauschenwein, wurden die didaktischen und methodischen Grundlagen für die Umsetzung von E-Learning-Einheiten erarbeitet. Obwohl bei den Teilnehmern/innen große Skepsis gegenüber E-Learning herrschte, kam es zu vorzeigbaren positiven Ergebnissen. Die vertretenen Lehrenden des Faches Geschichte entschieden sich für die Einrichtung eines Blackboard-Kurses,

---

<sup>33</sup> Carstensen, Doris; Barrios, Beate, Campus 2004: Kommen die digitalen Medien an den Hochschulen in die Jahre? in: Carstensen, Doris, Barrios, Beate (Hgg.), Campus 2004. Kommen die digitalen Medien an den Hochschulen in die Jahre? (Medien in der Wissenschaft 29), Münster 2004, S. 9-12.

um im gemeinsamen Diskurs nicht nur an der Erstellung der im Projekt geplanten Lerneinheiten zu arbeiten, sondern auch für die Bereiche „Einführung“ und „Pro/Seminare“ E-Learning-Beispiele zu erstellen.

Als großes Hindernis stellte sich bei diesem Workshop neuerlich heraus, dass fehlende Medienkompetenz der hauptsächliche Hinderungsgrund für einen wagemutigeren und experimentierfreudigeren Einsatz Neuer Medien im Unterricht ist. Die Philosophisch-Historische Fakultät plant daher für Mitte Oktober 2006 einen weiteren Workshop mit anschließendem Online-Kurs zum Thema „Medienkompetenz für Historiker/innen“, wo sich interessierte Lehrende unter der Leitung von Experten/innen mit dem Medium Internet vertraut machen können. Als weitere große Herausforderungen stellen sich Dienstverträge und Anerkennung von E-Learning als Forschungsfeld heraus, doch das sind Themen, die auf nationaler Ebene gelöst werden müssen. Als Anreizsystem für kleinere Publikationen plant die Philosophisch-Historische Fakultät allerdings die Erstellung eines elektronischen Newsletters, in dem in regelmäßigen Abständen von laufenden Aktivitäten und Ergebnissen berichtet werden soll.

Langfristig muss E-Learning als Vehikel gesehen werden, das Studium für weitere Zielgruppen zu öffnen (berufstätige Studierende, Studierende mit langer Anfahrtszeit, Studierende mit zu beaufsichtigenden Kindern, usw.). Im Sinne des von der Europäischen Union angestrebten Zieles des lebenslangen Lernens, kann durch diese E-Learning-Szenarien zudem die Angst vor Arbeitsplatzverlust reduziert (zum Beispiel durch Weiterbildungsangebote für Externe oder durch interkulturelle Lehrveranstaltungen für Alumni) und gleichzeitig eine gewisse Internationalisierung des Studiums erreicht werden. Last but not least trägt die Auseinandersetzung mit E-Learning zur Professionalisierung von Studierenden und Lehrenden bei. Beide Gruppen eignen sich Kompetenzen an, die im Berufsleben von zentraler Bedeutung sind. Wie es scheint, haben die Neuen Medien die Krise überwunden und werden alltagstauglich, auch wenn es noch viel zu tun gibt. Wichtig ist jetzt vor allem, dass sich Historiker/innen in den Formierungs- und Erstellungsprozess für Online-Lernszenarien einsetzen, um ein fachgerechtes und qualitativ hochwertiges Angebot zu

ermöglichen, ohne dass ihnen Techniker/innen und Spezialist/innen aus anderen Fachbereichen das Heft aus der Hand nehmen.

*Dr. Mag. Eva Pfanzelter Sausgruber ist Vertragsassistentin am Institut für Zeitgeschichte/Universität Innsbruck und verantwortlich für das Projekt E-Learning Lernobjekte in den Grundkenntnissen im BA-Studium Geschichte an der Philosophisch-Historischen Fakultät. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Regionalgeschichte (Südtirol/Tirol), jüdische Geschichte und Neue Medien in den Geisteswissenschaften. E-Mail: [Eva.Pfanzelter@uibk.ac.at](mailto:Eva.Pfanzelter@uibk.ac.at)*